

1. Kölner Symposium zur Integrierten Versorgung

AOK analysiert kooperative Versorgungsmodelle

dgd (es) – „In der strukturellen Entwicklung sind viele Betriebe im Gesundheitswesen auf einem positiven Weg. Die Bildung von starken Partnerschaften ist mit Sicherheit eine Möglichkeit sich betriebswirtschaftlich zu stärken. Zudem ist die Vernetzung im und zwischen ambulanten und stationären Sektor eine weitere Möglichkeit eine wirtschaftliche Versorgung zu gewährleisten. Unter personalpolitischer Sicht wie auch aus strategischer Perspektive ist eine Vernetzung auf Dauer notwendig und hebt Effizienzpotenziale.“ So leitete Frau Professor Dr. Clarissa Kurscheid das Symposium der Fresenius Hochschule Köln ein, die sich nicht nur in der Fachhochschul-Ausbildung ihrer Studenten, sondern auch in der berufsbegleitenden Fortbildung im Gesundheitswesen engagiert. In einer Analyse und Nutzenbewertung von 22 Vertragspartnern der Integrierten Versorgung in 7 Indikationsgruppen zwischen 2005 und 2008 kam die AOK Rheinland/Hamburg zu recht positiven Ergebnissen, vorgestellt von Ulrike Leschik-Hähn, Regionaldirektorin Köln der AOK Rheinland/Hamburg. Bewertungskriterien waren, Anzahl der eingeschriebenen Versicherten über die Vertragslaufzeit, Anzahl und Status der teilnehmenden Leistungserbringer, Umsetzungsgrad der Maßnahmen zur Erreichung der Qualitäts- und Kostenziele, Aufwand und Nutzen zur Umsetzung von Maßnahmen, Kooperation zwischen Krankenkassen und Leistungserbringern, Kommunikationsverhalten im Rahmen der Integrierten Versorgung, sowie Umsetzung einer "besonderen" Betreuung für den Patienten. An objektiven Ergebnissen wurde eine geringere Sterblichkeitsrate (Kardiologie: bis zu 45 %), verringerte vollstationäre Pflegefälle (Schlaganfall: bis zu 50 %), verringerte Krankenhauseinweisungsraten (Pflegeheime: bis zu 40 %) und die Vereinbarung von 10 Behandlungspfaden nach medizinischen Leitlinien festgestellt. Dazu kamen subjektive Ergebnisse wie eine "spürbare" Versorgungsverbesserung für Patienten und Angehörige durch individuellere Betreuung wie z.B. ein Casemanagement, schnellere Behandlungsabfolge und Terminvergabe, sowie der Hausarzt am Patientenbett. Insgesamt zeigten sich bei den analysierten Vertragspartnern klare Kontaktstrukturen im Behandlungspfad und klare Aufgaben- und Zuweisungsstrukturen. Für die verbesserte Qualität konnte eine höhere Vergütung gezahlt werden. Für die Indikationen Herzinfarkt und Schlaganfall verspricht sich die AOK Rheinland/Hamburg organisierte Zuweiserstrukturen bereits im Rettungswagen, die Steuerung einer schnellen und hochqualifizierten Diagnostik und Behandlung nach neuesten medizinischen Erkenntnissen in spezialisierten Kliniken sowie nahtlosen Übergang in die Rehabilitation und ambulante Nachsorge. Einsparungen verspricht sich die AOK insbesondere durch die Vermeidung von Folgeerkrankungen (Depression, Reinfarkt, Pflegebedürftigkeit), durch eine kürzere Dauer der Krankengeldzahlung und durch die Vermeidung wiederholter Krankenhausbehandlungen. Für die Behandlung in Pflegeheimen wird hausärztliche Betreuung auch außerhalb der Sprechstundenzeiten und am Wochenende erwartet, ebenso fachärztliche Betreuung im Heim, mehr Lebensqualität durch weniger Krankenhausaufenthalte mehr Zeit für Pflegekräfte zur Betreuung der Bewohner sowie Ergänzung der bestehenden Beratungsangebote zur Pflege (z. B. Pflegehotline, Pflegestützpunkte).